Nr. 130. Gelsenkirchen, Freitag, den 6. Juni 1884. 10. Jahrgang.

Emscher Zeitung

Die „Emscher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Emscher Sonntagsblatt". — Insertionspreis: Die Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund. Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. Eick, Herne; W. Walbeck, Wanne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalke, Ueckendorf, Wanne und Herne. — Anzeigeblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Politische Erfahrungen.

Sind auch die Zeiten glücklicher Weise vorüber, in denen Dinge, die in Deutschland Geltung erlangen wollten, „von Weitem her sein mußten", so haben wir doch noch bis in die jüngste Vergangenheit hinein erlebt, daß neue politische Gedanken sich den Einwurf gefallen lassen müssen, sie ständen zu den Einrichtungen und Anschauungen der übrigen Welt im Gegensatz, und seien nur unter den abnormen Verhältnissen wie den unsrigen möglich.

Einwendungen solcher Art wurden ihrer Zeit mit besonderer Lebhaftigkeit gegen die wirtschafts- und socialpolitischen Pläne des Reichskanzlers erhoben, welche „unerhörte", nirgend dagewesene „Einfälle" darstellen sollten. Dieselben Leute, die sich damals in Ausdrücken solcher Verwunderung förmlich überboten, erleben heute, daß in die von uns eingeschlagenen Bahnen allgemach seitens der übrigen Culturvölker eingelenkt wird. Im Herbst vorigen Jahres hat die österreichische Regierung einen Gesetzentwurf betreffend die Unfallsversicherung vorgelegt, dessen Aehnlichkeit mit den deutschen Projecten augenfällig war; einige Monate später erklärte einer der vorgeschrittensten Führer der französischen Demokratie, die das Krankenkassen- und Unfallversicherungswesen betreffenden Entwürfe der deutschen Reichsregierung verdienten die Aufmerksamkeit der gesamten civilisirten Welt, weil sie von wahrhaft tiefgehendem Studium der socialen Zeitaufgaben und außerordentlichem staatsmännischen Geschick zeugten. Denselben Triumph hat das preußische Staatsbahnsystem erlebt, das man z. B. in Frankreich nur allzu gern nachgeahmt hätte und dessen außerordentliche Vorzüge allenthalben uneingeschränkt anerkannt werden. Gegenwärtig ist an die Zollfragen die Reihe gekommen. — Im April d. J. entwarf ein hervorragender französischer Politiker dem Pariser Senate ein Bild des Einflusses, den die amerikanische und die ungarische Concurrenz auf die Land- und Viehwirtschaft seiner Heimat geübt habe, das genau nach denselben Gesichtspunkten entworfen worden war, die ihrer Zeit bei Begründung des Reform-Tarifs von 1878 den Ausschlag gaben. Darüber sind erst wenige Wochen vergangen und den Pariser gesetzgebenden Körperschaften liegen bereits Entwürfe vor, welche eine wesentliche Erhöhung des Mehlzolls und der Zölle für eingeführte Schweine und Rinder verlangen, und die Einführung von Kornzöllen mittelbar in Aussicht nehmen. Der in Frankreich früher ergriffenen Maßregeln gegen das amerikanische Schweinefleisch ist bereits vor längerer Zeit Erwähnung gethan worden. Alles das vollzieht sich vor unseren Augen, ohne daß darüber besonderes Aufsehen gemacht würde und ohne daß die Welt sich der principiellen Bedeutung dieser Maßregeln und der schweren Kämpfe erinnerte, durch welche das Eis der manchesterlichen Wirtschaftslehre in Deutschland gebrochen worden ist. Ja noch mehr — in gewissen Schichten der deutschen Bevölkerung wird weiter agitirt und weiter raisonnirt, als ob die Welt noch auf dem Punkte von 1877 und als ob die letzten sechs Jahre an der übrigen Menschheit ebenso spurlos vorübergegangen wären, wie an gewissen deutschen Parteipolitikern. In die Mauer, durch welche der Fortschrittsring den freien Ausblick von Tausenden seiner Gläubigen gehemmt hat, sind seit dem Jahre 1878 allerdings zahlreiche Löcher geschlagen worden, noch fehlt aber viel, damit diese Mauer niedergerissen und der natürliche Zustand hergestellt ist, in welchem die Leute nach Thatsachen und Erfahrungen, nicht nach vorgefaßten, in Wirklichkeit längst brüchig gewordenen Meinungen über die sie umgebenden Dinge urteilen. In letzter Instanz ist es schließlich aber doch die Erfahrung, die den Ausschlag giebt. Dringt diese auch nur langsam und allmählich vor, so kann ihr doch der endliche Sieg nicht verkümmert werden.

Die auswärtige Politik Englands.

Unter dieser Ueberschrift brachte dieser Tage die „Forthnightly Review" den vielbesprochenen mit G. unterzeichneten und dem englischen Premierminister Gladstone zugeschriebenen Artikel, der vorweg reclamehaft angekündigt worden war und daher vielleicht eine größere Beachtung gefunden hat, als er verdient, vorausgesetzt, daß Gladstone an demselben wirklich unschuldig ist, wie er durch seinen Privatsecretär erklären läßt. Der Artikel hat im wesentlichen folgenden Inhalt:

Europa ist heute ein großes Kriegslager, die europäischen Großmächte sind mit einem militärischen Material ausgerüstet, mit dem England nicht rivalisiren kann und in Wirklichkeit liegt die Controle der europäischen Politik in den Händen Deutschlands. Der deutsche Reichskanzler hat kürzlich unserem Lande einige höfliche und schmeichelhafte Lobeserhebungen gemacht. Er hat sich wiederholt sehr entgegenkommend gegen uns gezeigt, indem er unsere Politik unterstützte, und man kann es denen nicht verdenken, welche dieses Schauspiel beobachteten, wenn sie dabei unwillkürlich an einen Cavalier dachten, der sich vor einer Dame verneigt und ihr den Vortritt in einen Salon überläßt. Aber niemand hat sich über die Beweggründe des Fürsten Bismarck täuschen können. Wenn er England gegenüber eine cermoniöse Höflichkeit bewiesen hat, so ist doch Deutschland der erste und wichtigste Gegenstand, den er im Sinne hat. Wenn er uns zuvorkommend gestattet hat, die Initiative der Regelung in der griechischen und montenegrinischen Angelegenheit zu überlassen, und wenn er sich darauf beschränkt hat, unserer Haltung in Egypten zuzuschauen, so können wir doch gewiß sein, daß er, um also zu handeln, andere Beweggründe als die der bloßen Höflichkeit hatte. Er war überzeugt, daß kein wesentliches Interesse Deutschlands dabei in Frage kam, und es paßte ihm, uns die wenig neidenswerte Aufgabe zu überlassen, widersprechende Interessen in Fragen auszugleichen, bezüglich deren er wirklich die Leitung hatte, um so in den Augen der Pforte und der anderen Mächte als der ehrliche Makler zu gelten. Der deutsche Reichskanzler hat sich just in dem Maße gegen unser Land zuvorkommend bewiesen, als er glaubte, von unserer Aufrichtigkeit zu profitiren und aus unserer Achtung vor den internationalen Gesetzen Vorteile zu ziehen. In Summa: er hat uns als Katze benutzen wollen, die ihm die Kastanien aus dem Feuer holen sollte. Bevor ich die Beweggründe andeute, die meiner Meinung nach England in seiner auswärtigen Politik leiten sollte, werfen wir einen Blick auf unsere Beziehungen mit den verschiedenen europäischen Großmächten. Was Deutschland und Oesterreich anlangt, so haben wir, abgesehen von der Erhaltung des Friedens, gewiß keinerlei directes Interesse mit ihnen gemein. Deutschland ist heute, wie Frankreich es früher war, der Schiedsrichter Europas. Hiernach scheint uns die Klugheit empfehlen zu sollen, Deutschland in dieser Richtung aufrichtig zu unterstützen, bei gegebener Gelegenheit unsere Stimme zu erheben, nur den Frieden zu empfehlen, mit dem Fürsten Bismarck ebenso zuvorkommend zu verfahren, wie er mit uns, und dem Grundsatze des europäischen Concerts treu zu bleiben, indem wir mit den anderen Mächten gehen, wenn dieselben vorgehen. Was Italien anlangt, so werden die Gefühle Englands für dasselbe immer die der Zuneigung und eines aufrichtigen Wohlwollens sein; aber die Interessen Englands für Italien sind und werden immer mehr oder minder sentimental bleiben... Bleiben Frankreich und Rußland übrig. Mit beiden Ländern stehen wir in mannigfachen und intimen Beziehungen, aber es kommen dabei nicht europäische, sondern vielmehr asiatische und afrikanische Interessen in Frage. Die französischen und englischen Interessen gehen dicht neben einander; sie berühren sich, sie begegnen sich in allen Teilen der Welt, auf Neufoundland wie auf Madagascar, auf dem stillen Ocean wie auf dem indischen Meere... Dieselben Erwägungen müßten die englische Regierung dazu führen, die Feindseligkeit Rußlands zu entwaffnen und nichts zu sparen, um ein freundschaftliches Einverständnis mit Frankreich herbeizuführen. Ohne Zweifel liegt in der Natur der Franzosen vieles, was den Engländern antipathisch ist. ... Mögen wir immer unsere Interessen in Egypten verteidigen, vergessen wir aber nicht, daß Frankreich gleicherweise Interessen im Nilthale hat, Interessen, die ernster und legitimer infolge der Ausdehnung seines Colonialreiches werden. Wir haben gewiß nicht nötig uns feindselig zu diesem Colonialreiche zu stellen, so lange es nicht auf unsere Kosten geschaffen wird. Es genügt uns, fest und entschlossen da zu sein, wo unsere Interessen bedroht sind. Falls wir Mißverständnissen nur bei diesen beiden europäischen Völkern begegnen, mit denen wir in fortgesetzter und unmittelbarer, manchmal auch störender Berührung sind, dann können wir die Bewegungen der Diplomaten und Strategen des Continents gleichgültiger ins Auge fassen. Ist etwas unvernünftiges oder unwürdiges in einem derartigen Vorschlage? Sehen wir zu, was er bedeutet. Wir finden, daß er einfach der Anerkennung der Thatsachen entspricht. Als europäische Macht können wir schwerlich verlangen, eine leitende Rolle zu spielen. Wäre es nicht eine Thorheit, eine Stellung einnehmen zu wollen, die uns nicht zukommen kann? Und welche Vorteile könnten wir aus einem solchen Versuche ziehen? Wir können uns in Schwierigkeiten stürzen, und der Entrüstung oder dem Gelächter anderer aussetzen, aber wir werden den ganzen Schaden davon tragen. Wir laden umsonst eine Verantwortlichkeit auf uns, auf die wir nicht vorbereitet sind, und wir setzen uns Gefahren aus, die wir besser vermeiden. ... Aber wenn wir bis zu einem gewissen Grade auf unsere Stellung als europäische Macht verzichten, folgt daraus, daß wir unseren Einfluß zerstören? Keineswegs, wie uns das Beispiel Amerikas zeigt... Anstatt unsere Thatkraft zu verschwenden, wollen wir lieber unsere Kräfte sparen und conserviren, und anstatt eine Rolle spielen zu wollen, die uns in der natürlichen Ordnung der Dinge nicht zukommt, wollen wir lieber unsere Aufmerksamkeit auf unsere wirkliche Rolle richten und uns derselben anpassen. Der Versuch, eine nur so genannte Mission zu erfüllen, ist die Quelle demütigender Fehlschläge und die Ursache unzähliger Gefahren. Der Weg der Pflicht und einer intelligenten Politik liegt offen vor uns. Wir haben die Pflicht, unser Reich vor jedem Angriff zu schützen.

* Zur Wahlbewegung.

Bochum, 4. Juni. Die ultramontane „Westfälische Volks-Ztg." bringt folgende Nachricht: „Bekanntlich feiern die „Christlichen Arbeiter-Vereine" Dortmunds und der Umgegend am 8. Juni in Dortmund ein gemeinsames Stiftungsfest, das recht großartig zu werden verspricht und auf welchem der Reichstagsabgeordnete für Bochum, Herr Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst voraussichtlich die Festrede halten wird. Tags darauf findet ebenfalls auf dem Fredenbaum in Dortmund eine Localversammlung des „Westfälischen Bauernvereins" statt, die um so größere Beachtung verdient, als auf solcher der Herr v. Schorlemer-Alst über die Entstehung und Organisation der Bauern-Vereine referiren, Herr Landtagsabgeordneter Otto Eickenscheidt über die Bergschäden, Bodensenkungen 2c. sprechen und Herr Hermann Wulff die Landgüterordnung in einem Vortrage nach ihrer eminent praktischen Bedeutung hin beleuchten wird." (Die wissen, wie's gemacht wird! Die Red.)

---

7)

Heimkehr.

Erzählung von Hans Warring.

In jeder Lebenslage, ob vornehm, ob gering habe ich sie stets als dieselben erkannt: stets dieselbe Triebfeder ihres Handels. Sie leben nicht mit der Seele, sondern mit den Nerven, und die Sensibilität dieser letzten ist der einzige Unterschied, den ich wahrgenommen habe."

Bei Beginn des Gesprächs hatte Heinrich in sich die Frage erörtert, ob eine Andeutung von der Liebe des schönen, edelen Mädchens daheim den Freund vielleicht in eine andere Bahn lenken könne. Jetzt warf er diesen Gedanken weit von sich. Wenn Thilo die Frauen so gering achtete, war er dieser edlen Liebe nicht wert! — Rasch brach er das Gespräch ab und lenkte es auf die geschäftlichen Auseinandersetzungen. Die Frage, ob Thilo die sehr kostspielige repräsentative Carrière nicht aufgeben und dafür den zwar mühevolleren aber zu einem sicheren Ziele führenden Weg durch die verschiedenen Zweige der Verwaltung wählen möchte, verneinte dieser entschieden. Gerade seine jetzige Stellung sei zur Erreichung seiner Absichten von großem Werte. Sobald es seine günstige gesellschaftliche Position aufgebe, verliere er auch die günstigen Aussichten auf die projectirte reiche Heirat. — Gegen den Verkauf des Hauses protestirte er entschieden. Nach Ablauf der Trauerzeit müsse doch Gabriele in die Welt eingeführt werden. Oder sei die Mutter etwa der Ansicht sie dort zu verheiraten, vielleicht an erst ein Mitglied des städtischen Richtercollegiums? Zu einer derartigen Heirat würde er niemals seine Zustimmung geben. Trotz aller Testamentsbestimmungen sei und bleibe er doch immer das Haupt der Familie, und er sei der Ansicht, daß er für seine Schwester die höchsten Ansprüche stellen dürfe! —

Als Heinrich sich nach langer peinlicher Verhandlung von Thilo trennte, that er es in der traurigen Ueberzeugung, daß eine tiefe Kluft sich zwischen ihnen aufgethan. Ihre Wege gingen fortan weit auseinander, und ob sie die einstigen Freunde je wieder zusammenführen würden, schien mehr als zweifelhaft. —

V.

Das Zerwürfnis in seiner Familie hatte anfangs doch schwerer auf Thilo gelastet, als er vorausgesehen hatte. Zwar der Stiefmutter konnte er nicht ohne Groll gedenken, der durch den Umstand noch genährt und verstärkt wurde, daß sie trotz seines Widerstrebens ihren Willen durchgesetzt und das Haus in Berlin verkauft hatte. Aber die Trennung von seiner Schwester empfand er schmerzlich, und es verging in der ersten Zeit kaum eine Woche, daß er die Notwendigkeit einmal hinüberzufahren, um nach ihr zu sehen, sich nicht vor Augen gestellt hätte. Bei dieser Gelegenheit, hatte er ferner gemeint, könne er der Baronin dann zeigen, — nicht durch Worte, denn das wäre eines Gentlemans unwürdig gewesen, wohl aber durch sein Wesen, durch das er selbst die feinste Nüance seines Empfindens auszudrücken sich getraute, — daß der Riß zwischen ihnen unheilbar sei, und daß er nach wie vor sie für die einzige Ursache der ihm zugefügten Kränkung halte. Aber er konnte es sich doch nicht verhehlen, daß es eine peinliche Sache sein würde, dieser Frau gegenüber dieser Empfindung Ausdruck zu geben. Und so hatte er die Reise in die Heimat verschoben und wieder verschoben, bis ihm endlich die Ueberzeugung gekommen, daß ein Briefwechsel mit der Schwester genügend sei, einer Entfremdung vorzubeugen. So pflegten die Geschwister in regelmäßigen Zwischenräumen Briefe zu wechseln und sich ihre äußeren Erlebnisse mitzuteilen, — in Denken und Fühlen aber wurden sie sich fremd, wie es zu geschehen pflegt, wenn nicht hin und wieder eine persönliche Zwiesprache dem Briefwechsel zu Hülfe kommt. Drei Jahre waren auf diese Weise dahingegangen. Die Zeit nahte, da Thilo den Besitz des väterlichen Gutes antreten sollte, eine Zeit, der er nun doch mit einiger Sorge entgegensah. Denn obgleich die Baronin ihm unverkürzt das reiche Jahrgeld ausgezahlt hatte, das er zu Lebzeiten seines Vaters bezogen, so hatte es doch nicht ganz gereicht, die Ansprüche zu befriedigen, welche er an das Leben machte. Es war nicht sowol Genußsucht, was ihn bewogen hatte, über seine Mittel hinauszugehen, als vielmehr die Rücksicht, die er seiner Stellung als Träger eines alten Namens, und als einer der elegantesten und vielversprechendsten jungen Männer seines Kreises, schuldig zu sein glaubte. Dieser Rücksicht hatte er vollständig genügt, — sein Ruf in der Gesellschaft stand fest. Er wußte, daß er einer der begehrtesten jungen Cavaliere war, der mit ziemlich sicherem Erfolg unter den reichsten Töchtern des Landes wählen durfte. Auch in seiner Carrière hatte er keinen Mißerfolg gehabt. Was ohne Mühe, gestützt auf einen alten Namen und gute Familienverbindungen, zu erreichen ist, hatte er erreicht. Er hatte im auswärtigen Amte in dem Bureau eines Vetters seiner verstorbenen Mutter gearbeitet, soviel etwa, um so ungefähr den Gang der Geschäfte kennen zu lernen. Mit Arbeiten hatte man ihn nicht überbürdet, — ein Vorteil, den er sich eifrig zunutze gemacht hatte. Nun aber war er sieben und zwanzig Jahre alt geworden, und die oft genossenen Vergnügen der Gesellschaft fingen an, ihm schal und unschmackhaft zu erscheinen. Die Frage, ob es nicht einen ernsteren und tieferen Lebensgehalt gebe, drängte sich ihm immer öfter und dringender auf. Zuweilen trieb es ihn, die Nichtigkeiten seines Lebens von sich zu werfen und in ernster Arbeit seine Kraft zu erproben. Wo aber diese Arbeit finden? In seiner Carrière stand er jetzt an der Grenze, über die selbst ein alter Name und die besten Verbindungen ihm nicht hinweghelfen konnten. Nur eigene Kraft und erprobte Tüchtigkeit, nur das Vertrauen seiner Vorgesetzten konnten ihm die Stellung geben, nach welcher er sich sehnte. Aber bis jetzt hatte er nichs gethan, um an den Ernst seines Strebens glauben zu machen. Er hätte von vorne anfangen müssen, — und dagegen bäumte sich sein Stolz auf. — Vielleicht hätte er doch besser gethan, wenn er den wohlgemeinten Rat Heinrichs befolgt und den mühevolleren Weg eingeschlagen hätte. Dann wäre er jetzt gut vorbereitet und könnte sein Leben mit einer nutzbringenden Thätigkeit ausfüllen. Aber solche Gedanken pflegte er schnell wieder zu verscheuchen. Das beste war, ruhig in seiner Stellung auszuharren, bis er Ostau übernehmen konnte. Das würde ihm den nötigen Halt geben; eine reiche

Zur nationalliberalen Bewegung.

NLC. Berlin, 5. Juni.

Die Fülle neuer Gesetzentwürfe, mit welcher die Reichsregierung wider alles Erwarten jetzt noch hervorgetreten ist, scheint die „freisinnige" Presse weit weniger ihres sachlichen Wertes oder Unwertes wegen, als unter dem Gesichtspunkte ihrer Wirkung auf das Verhältnis zwischen der Regierung und der nationalliberalen Partei zu interessiren. Man erblickt in der plötzlichen Wendung der Regierungstactik eine schwere Niederlage der Nationalliberalen. An sich hat diese Argumentation nichts Ueberraschendes. Das ist ja bei unseren „Freunden" von links stets so: in ihrem Unmut darüber, daß neben der großen „Freisinnigkeit" eine Partei gesondert auf den liberalen Namen Anspruch zu erheben wagt, muß ihnen jeder politische Vorgang herhalten, um den Nachweis des unaufhaltsamen Untergangs dieser Partei zu führen. Aber im vorliegenden Falle hat man sich denn doch einer außergewöhnlichen Verdrehung der Thatsachen bedienen müssen, um zum Ziele zu kommen. Man thut so, als habe die nationalliberale Partei auf dem Berliner Tage vom 18. Mai unter allen Umständen das positive Zusammenwirken mit der Regierung proclamirt, freilich in der Hoffnung, die letztere werde angesichts von soviel Hingebung den nationalliberalen Anschauungen entgegenkommen; die Regierung aber habe darauf nur eine um so schroffere Seite hervorgekehrt, und nun bleibe den Nationalliberalen nichts anderes als das caudinische Joch. In Wahrheit hat die nationalliberale Partei inbezug auf ihr Verhältnis zur Regierung am 18. Mai nichts anderes erklärt, als was sie immer erklärt hat: nämlich die Regierung unterstützen zu wollen überall, wo sie, die Partei, es mit ihrer gewissenhaften Ueberzeugung von der Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der jedesmal in Rede stehenden einzelnen Maßregeln vereinbaren könne. Gegenüber den neuen Vorschlägen sind die Nationalliberalen so frei wie nur irgend eine andere Partei. Aber es ist überhaupt eine grundfalsche Darstellung der Absicht des nationalliberalen Parteitags und der Bewegung, aus welcher er hervorgegangen ist, wenn man sie als ein „sich der Regierung anbieten" deutet. Man belehrt uns, daß ein derartiges „sich anbieten" schon Angesichts der dermaligen numerischen Schwäche der nationalliberalen Fraction im Reichstage ein Fehler gewesen sei, daß die nationalliberale Partei damit Anspruch auf eine active Rolle erhoben habe, welche durchzuführen sie in ihren heutigen Verhältnissen ganz außer Stande sei. Traut man dieser Partei, traut man Männern wie Bennigsen wirklich so wenig realpolitische Einsicht zu, daß sie sich diese Belehrung, wenn es überhaupt nötig gewesen wäre, nicht selbst gegeben haben würden? Nein, gar nicht um die parlamentarische Action des Augenblicks, sondern um die Sammlung für die Zukunft handelt es sich bei der nationalliberalen Bewegung in erster Linie. Die Erkenntnis, daß eine grundsätzliche Feindseligkeit gegen die Bismarck'sche Politik weder den Interessen unserer constitutionellen Entwicklung, noch der wahren Meinung in jenen breiten Mittelschichten unseres Volkes, in welchen der Liberalismus seinen Sitz hat, entspricht, die Erkenntnis ferner, daß es eine unabweisliche Pflicht des Liberalismus ist, speciell an den arbeiterfreundlichen Bestrebungen der Regierung nach Möglichkeit positiv mitzuwirken — sie hat den Entschluß hervorgerufen, alles daran zu setzen, um im nächsten Reichstage diejenige liberale Partei, welche diesen Anforderungen entspricht, wieder als einflußreicheren Factor auftreten zu lassen. Die heutige nationalliberale Bewegung zielt auf die bevorstehenden Wahlen. Den Ausgang dieser muß man abwarten, ehe man die Bewegung und den Parteitag vom 18. Mai als einen großen Fehler verurteilen kann. Angenehm ist es für die nationalliberale Partei freilich heute ebensowenig wie früher, wenn ihr die entgegenkommende Haltung gegenüber der Regierung durch immer neue unannehmbare Vorschläge erschwert wird. Aber daß einige unliebsame Vorlagen genügen würden, den ganzen Aufschwung der nationalliberalen Partei wieder lahm zu legen, — darauf werden unsere „Freunde" vergebens hoffen.

Politische Tages-Rundschau.

NLC. **Berlin**, 4. Juni. Der Stempelsteuerentwurf der preußischen Regierung befindet sich vorläufig in den Händen der Bundesratsausschüsse. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß bereits im Bundesrat erhebliche Abänderungen an dem Entwurf vorgenommen werden. Von verschiedenen Regierungen wird berichtet, daß sie mit ihren Bedenken nicht zurückhalten würden. Daß die Einbringung des Entwurfs in der vorliegenden Fassung eine Uebereilung gewesen, wird man sich jetzt auch in den Kreisen der preußischen Regierung nicht mehr verhehlen. Einer Verständigung über die stärkere Besteuerung des Börsenverkehrs, die auch wir für eine Notwendigkeit halten, ist durch die Maßlosigkeiten des jetzt vorliegenden Projectes in keiner günstigen Weise vorgearbeitet worden. Hoffentlich gelingt es schon im Bundesrat einen Boden zu finden, auf dem man wenigstens mit einiger Aussicht auf Verständigung über die Angelegenheit weiter verhandeln kann.

NLC. Die zweite Beratung des Unfallversicherungsgesetzes wird Montag den 16. Juni auf die Tagesordnung des Reichstags gesetzt werden. Man glaubt, in etwa acht Tagen mit der zweiten und dritten Beratung zu Ende kommen zu können.

NLC. **Berlin**, 5. Juni. Delegirte deutscher Handelskammern und Vertreter der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft traten heute in Berlin zusammen, um über den neuen Stempelsteuerentwurf zu beraten. Das Resultat der langwieriegen Verhandlung war die Annahme einer Resolution, welche die schädlichen Folgen des Gesetzes schildert. Es heißt darin u. a., die vorgeschlagene Controlbestimmungen würden das ganze Verkehrsleben unter polizeiliche Aufsicht stellen und die für Handel und Verkehr notwendige Freiheit untergraben. Die Steuer würde den inländischen Geld- und Warenverkehr in einer solchen Weise beschweren und beeinträchtigen, daß die kaum errungene Bedeutung Deutschlands für den Welthandel wieder aufgehoben würde.

* Der Kaiser empfing heute den Besuch des aus Marienbad zurückgekehrten Prinzen Friedrich Karl und fuhr dann mit der Großherzogin von Baden nach Potsdam, um bei den kronprinzlichen Herrschaften im Neuen Palais zu Mittag zu speisen.

§* Die Reisedispositionen des Kaisers haben insofern eine Aenderung erfahren, als das Eintreffen des hohen Herrn in Ems, anstatt schon am 11. erst am 15. d. Mts. zu erwarten ist.

§* Nächsten Sonntag findet im Königlichen Palais zu Berlin die feierliche Investitur des Prinzen Heinrich von Preußen mit dem Orden vom spanischen goldenen Vließ statt.

§* Die Kaiserin von Rußland hat gestern Abend ihre Weiterreise nach Petersburg fortgesetzt. Der Kronprinz gab der Czarin das Geleit nach dem Bahnhofe.

§* Prinz Friedrich Wilhelm von Hanau, Sohn des letzten Kurfürsten von Hessen, ist in, Paris zum Katholicismus übergetreten.

* Am 29. Mai, abends, hielt der nationalliberale Verein im großen Saale der Börse zu Hannover eine Generalversammlung ab, die von fast 300 Mitgliedern und Parteifreunden besucht war. Auf der Tagesordnung stand die Berichterstattung über den Berliner Parteitag, welche Oberlehrer Dr. Raydt übernommen hatte. Redner schilderte in lebendiger Darstellung die dort empfangenen erhebenden Eindrücke und schloß daran einige sehr beifällig aufgenommenen Betrachtungen über die Aufgaben der nationalliberalen Partei. Folgende vom Vorsitzenden des Vereins Oberlehrer Ehrenholtz vorgeschlagene Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die nationalliberale Partei der Stadt Hannover hat mit großer Freude die neue frische Anregung begrüßt, die das Leben der Partei durch die Heidelberger Erklärung erhalten hat. Sie erklärt ihre volle Zustimmung zu der auf dem Berliner Parteitage am 18. Mai 1884 beschlossenen Resolution."

Hiernach wurde ein solenner Commers eingeleitet. Die ausgebrachten Trinksprüche legten Zeugnis ab von der gehobenen und zuversichtlichen Stimmung, die jetzt überall wieder in nationalliberalen Kreisen zum Durchbruch gelangt ist. Der Verein erhielt einen bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern.

* Der in Ratzeburg vor einiger Zeit ins Leben gerufene, in erfreulicher Entwickelung begriffene nationalliberale Verein hatte bei seiner letzten Versammlung folgendes Telegramm an den Reichskanzler abgesandt:

Der neu gegründete nationalliberale Verein von Ratzeburg und Umgegend gestattet sich in glühender Begeisterung für Kaiser und Reich, Euer Durchlaucht seine freudige Zustimmung zu Ihren social-politischen Plänen auszusprechen mit der festen Hoffnung, daß dieselben zum Segen Deutschlands bald verwirklicht werden.

Auf diese Depesche ist folgende Antwort eingetroffen:

Friedrichsruhe, 1. Juni. Ich danke dem nationalliberalen Vereine zu Ratzeburg für seine sympathische Begrüßung und freue mich, darin den Ausdruck der Teilnahme an den von Sr. Majestät dem Kaiser angestrebten socialen Reformen zu finden, welcher in der parlamentarischen Vertretung unseres heimischen Kreises bisher nicht zur Erscheinung gekommen ist. v. Bismarck. An den Vorstand des nationalliberalen Vereins Herrn Raydt, Ratzeburg.

§* Der Socialdemokrat Viereck hat es abgelehnt, im Solinger Wahlkreise gegen den aus der Fraction ausgeschiedenen Rittlinghausen zu candidiren.

§* Die historische Gesellschaft von Missouri hat amerikanischen Blättern zufolge dem Kaiser Wilhelm zu dessen 87. Geburtstage nachträglich eine aus einem Steine (dem sogenannten heiligen Steine) geschnittene, zwei Fuß lange Indianerpfeife, wie solche von den Rothäuten bei feierlichen Gelegenheiten benutzt wird, geschenkt. Die Pfeife hat die Farbe von dunklem Carneol und eine sehr geschmackvolle Form. Geschenk nebst Begleitschreiben sind vor kurzem nach Berlin abgesandt worden.

* Der preußische Gesandte beim Vatican, Herr v. Schlözer, wird, wie alljährlich, seinen Urlaub in Norddeutschland, zum Teil in Berlin, zum Teil bei seinen Verwandten in Lübeck zubringen; seine Reise hat durchaus keinen politischen Character. Ueberdies ist seit geraumer Zeit von Verhandlungen zwischen Preußen und der Curie gar nicht die Rede und der Zeitpunkt, mit welchem man von der einen oder andern Seite die bisherige zu erwartende Stellung aufgeben möchte, noch gar nicht abzusehen.

§* Frankreich hat nach der „Nat.-Ztg." Versicherungen nach Berlin gelangen lassen, wonach es nicht beabsichtige, andere Nationen in ihren Verkehrsverhältnissen in den neuen französischen Besitzungen ungünstiger als die Franzosen zu stellen.

*** Hamburg, 5. Juni. Der Hamburger Postdampfer „Frisia", von New-York kommend, hat gestern, 17 Meilen von Portland, in England, entfernt, die Maschinenwelle gebrochen. Zwei Bugsirdampfer sind von Plymouth entsendet worden, um die „Frisia" dorthin zu bringen.**

*** Posen, 5. Juni. Die königliche Regierung macht in einer Extra-Beilage zum Amtsblatte bekannt, daß die Einfuhr von Schweinen aus Rußland bis zum 30. September cr. wieder gestattet ist.**

*** Heidelberg, 5. Juni. Geheimrat Professor Renaud, namhafter Rechtslehrer hierselbst, ist heute Nacht im 64. Lebensjahre gestorben.**

Provinzielle Nachrichten.

* **Gelsenkirchen**, 6. Juni. Auf der Friedrichstraße hierselbst hat man mit den Arbeiten für Cement-Trottoiranlagen begonnen.

* Die Ziehung der 3. Classe der 170. königl. preuß. Lotterie findet am 17., 18. und 19. Juni statt.

* Für die Schüler und Lehrer derjenigen Schulen, die in Orten gelegen sind, an denen sich keine Badeanstalten befinden, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten für den Umfang der preußischen Staatsbahnen Abonnementskarten zur Fahrt nach den benachbarten Orten, in denen Badeanstalten vorhanden sind, auszugeben gestattet, mit denen eine sehr erhebliche Fahrpreis-Ermäßigung verbunden ist.

* Ueber den Moorrauch wird aus Osnabrück geschrieben: Da der Moorrauch wieder vielen hunderttausenden Norddeutschen den schönsten Frühling verdirbt, so werden einige Angaben darüber nicht ohne Interesse sein. Nach sachverständigen Schätzungen werden jährlich etwa 40 000 Morgen Moor durch Brennen der vorher gelockerten Moornarbe zum Buchweizen vorbereitet. Diese Brandfläche verteilt sich auf nahezu 70 Quadratmeilen Moor, welche an der Ems, zum größten Teil am linken Ufer, hauptsächlich im Kreise Meppen, weniger in Ostfriesland und Holland, belegen sind. Wenn solche große Flächen bei trockenem Wetter, somit Nord- und Ostwind, gleichzeitig brennen und ihren Rauch zu uns senden, da verfinstert sich die Luft, die Sonne wird dunkelrot, alle Gegenstände bekommen ein fahles Aussehen, ein unangenehmer brenzlicher Geruch macht sich bemerkbar und durchdringt alle Räume, die Temperatur wird niedriger und empfindlich kalt. Nachtfröste sind häufige Folgen. Da durch das Brennen so großer Flächen ein umfangreicher Strom warmer Luft in die Höhe steigt, so wird in den unteren Luftschichten eine Lücke erzeugt; in diese dringt nach Mittag die kühlere schwere Seeluft ein, und so haben wir den Nordwind und mit ihm den Rauch und die Kälte regelmäßig nachmittags gegen Abend hier. — In wie weit der Moorrauch die Gesundheit schädigt, ist zwar noch streitig unter den Gelehrten; indeß sagt uns das eigene, daß in diesem Falle gewiß auch sachverständige Gefühl, daß der Moorrauch schädlich für den menschlichen Körper ist.

* **Schalke**, 5. Juni. Wie wir hören, soll demnächst hierselbst eine Fabrik für Hohlglasmacherei und -Schleiferei errichtet werden. Die Verwaltung des neuen Werkes ist mit der Glas- und Spiegelmanufactur verbunden. Diese Tage wird die Grundsteinlegung vor sich gehen und Schalke in den Besitz großer neuer gewerblicher Anlagen gesetzt werden.

* In **Ueckendorf** sind am Freitag die 3, am 3. Mai neugewählten Amtsverordneten: Herr B. Borchard, Ew. Peters und Ferd. Schulte Hofe in feierlicher Sitzung durch Herrn Amtmann Cramer eingeführt worden.

In **Wattenscheid** findet die Wahl eines zweiten evangelischen Pfarrers am 10. Juni morgens 10 Uhr statt.

* Der Bergmann Franz S. zu **Riemke** bei Herne, welcher am 2. März cr. nachts dem Polizeibeamten Risse, als dieser ihm sein lautes Singen und Scandaliren auf der Dorfstraße pflichtmäßig untersagte, einen „dummen Schafskopf" an den Kopf warf, zog sich hierfür am Gerichte in Bochum 14 Tage Gefängnis und 3 Tage Haft zu.

* In den nächsten Tagen wird mit der Herstellung einer Fernsprechleitung von **Crackel** nach **Wickede-Asseln** begonnen. Von den interessirten Gemeinde-Eingesessenen wird diese Einrichtung mit Freuden begrüßt.

* Ein Wirt kaufte in **Hagen** vor ca. 3 Wochen eine Kuh, die schon seit mehreren Tagen nicht mehr recht fressen wollte. Nun wurde das Tier von der Tollwut befallen, die sich in ganz schrecklicher Weise äußerte, so daß sich niemand der Stalle nahen durfte. Es stellte sich heraus, daß

Heirat sollte ihm das Leben sorgenfrei gestalten, und ihm die Mittel gewähren, seine drängenden Gläubiger zu befriedigen.

Was diese letzteren anbelangte, so hatten sie sich dem vornehmen jungen Herrn gegenüber noch immer ziemlich rücksichtsvoll benommen. Sowol das in Aussicht stehende väterliche Erbe, das sich unter der umsichtigen Verwaltung der Stiefmutter mit jedem Jahre verbesserte und wertvoller gestaltete, als auch die glänzenden Aussichten, die sich ihm in der Gesellschaft eröffneten, schienen ihnen genügende Sicherheit zu gewähren. Es war allgemein bekannt, daß Baron Thilo im Hause des geheimen Commerzienrats Pörscher, des vielfachen Millionärs, ein gerngesehener Gast war, und daß Fräulein Gustava Pörscher, die schönste und zugleich koketteste der Töchter des Hauses, die einzige, die trotz der unzählig vielen Anträge, die sie gehabt, noch unverheiratet war, die Bewerbung des jungen Barons vor jeder andern begünstigte.

So standen die Dinge, als Thilo durch einen Brief Gabrielens zu einem raschen Entschlusse bewogen wurde. Der Brief kam aus einem Seebade und enthielt die Bitte, er möge die Gelegenheit eines Wiedersehens nicht vorübergehen lassen. Sie habe nicht in ihn dringen wollen, nach Ostau zu kommen, da er eine so entschiedene Abneigung dagegen offenbart habe. Aber jetzt erlaube ein günstiger Zufall den Geschwistern, auf neutralem Gebiete zusammenzukommen, — er möge nicht säumen, ihn zu benutzen. Justizrat Cramer und Hanna, mit denen sie die Reise gemacht, pflegten alljährlich sechs Wochen in dem kleinen stillen Badeorte zu verleben, und wären dieser Gewohnheit auch in diesem Jahre treu geblieben, obgleich der Ort aufgehört habe, still zu sein. Vor ein paar Jahren habe eine Prinzessin hier gebadet, und seitdem sei die große Welt auf dieses ungemein reizend gelegene Oertchen aufmerksam geworden. Nun gebe es hier wie anderswo Bälle, Soireen, Concerte und Liebhabertheater, — kurz Thilo werde von seinen gewohnten Genüssen nichts vermissen, wenn er käme. Zudem seien ein paar Familien aus der Ostauer Gegend da, mit deren Söhnen er, wie sie gehört, eng befreundet sei. Für gesellige Anknüpfungspunkte sei also gesorgt, — und was hoffentlich den Ausschlag geben werde, sie sehne sich so sehr, ihn nach so langer, trauriger Trennung einmal wiederzusehen. Auch ihm wurde es warm ums Herz, als er diese Worte las. Er fühlte, was schon tausende vor ihm gefühlt, daß es doch etwas eigenes sei, um die Bande des Blutes, — daß sie stark genug seien, Trennung und Zwiespalt zu überdauern. Die einzige Schwester wiederzusehen! Das holde, liebliche Kind in seinen Armen halten, das er nie ohne eine Regung stolzer Zärtlichkeit hatte betrachten können! Zu welchem herrlichen Frauenbilde mochte sie erblüt sein! — Es wurde ihm nicht schwer, Urlaub zu erlangen, und schon an einem der nächsten Tage machte er sich auf den Weg.

Der Badeort, wo er Gabriele treffen sollte, liegt auf einer der größeren unweit der Küste Nordfrieslands in der Westsee gelegenen Inseln. Justizrat Cramer war einer der ersten Badegäste gewesen, deren sich das Oertchen hatte rühmen können. Seit länger als fünfzehn Jahren war er ihm treu geblieben, trotz mancher Mängel in der Verbindung mit dem Festlande, die erst in neuester Zeit beseitigt worden waren. Auch seine Wohnung hatte er im Laufe dieser Zeit nicht gewechselt, — noch immer bewohnte er dasselbe kleine weiße Häuschen mit den grünen Fensterläden und der Laube von wildem Wein vor der Thür, das er gewählt, als er zum erstenmal den Fuß auf die Insel gesetzt. Am andern Ende des Dorfes hatte sich seitdem vieles verändert. Da waren Luftwäldchen und Promenaden angelegt, — da erhoben sich in den geraden breiten Straßen elegante Logirhäuser und Hotels. Auf der Uferpromenade wogte ein reges Leben, und in den Sälen des großen Kurhauses auf dem Hörnumer Berge tanzte allabendlich eine elegante Gesellschaft nach den Klängen eines wohlgeschulten Orchesters. Die Saison stand gerade auf dem Höhepunkte ihres Glanzes, als Thilo anlangte. Schon während des Anlegens des Dampfbootes, dessen Ankunft die ganze Badegesellschaft auf der Uferhöhe versammelt hatte, wurde er von bekannten Gesichtern begrüßt. Alte und junge Freunde streckten ihm die Hände entgegen. Das sei eine gute Idee, daß er aus der heißen staubigen Stadt sich ebenfalls in die frische Kühle des Seebades geflüchtet habe, meinte man. Es lebe sich hier ganz behaglich, — gutes Bad, — vortreffliche Küche, — und die beste Gesellschaft! Und dabei könne man sich zwanglos und ungenirt bewegen, — es gehe doch nichts über solch ein erfrischendes Badleben während der heißen Sommerzeit! — Man hatte während dieses Gespräches die Parkanlagen erreicht und die Gesellschaft zerstreute sich in die verschiedenen Wege. Thilo hielt sich zur Seite eines Ostauer Nachbarn, des alten Grafen von Hoche, eines altbewährten Freundes seiner Familie. Der alte Herr hatte ihm stets ein freundliches Wohlwollen gezeigt, — es that Thilo wohl, daß er ihm auch jetzt eine Art väterlicher Vorsorge zuteil werden ließ.

Wenn er noch nicht anders über sich bestimmt habe, sagte der Graf, so möchte er ihm den Vorschlag machen, dasselbe Hotel zu wählen, das er mit seiner Familie bewohne: das Rantum-Wappen. Er getraue es sich, ihm noch ein Zimmer zu verschaffen, obgleich das Haus schon bis unter das Dach gefüllt sei. Freilich werde er sich anfänglich etwas behelfen müssen, — aber in nächster Woche gehe der Urlaub seines Sohnes zu Ende, und dann stehe ihm dessen Wohnung zu Diensten. — Im Uebrigen sei es ihm lieb, daß er endlich Gelegenheit finde, ihn zu sprechen.

Er sei ein zu alter Freund seines Hauses, um nicht das ernsteste Interesse an seinem und seiner Schwester Ergehen zu nehmen, und dann werde er es erklärlich und verzeihlich finden, daß er gleich im ersten Augenblicke des Wiedersehens ihm seine Freude ausspreche über die günstige Wendung, welche daheim eingetreten sei.

„Die Frau Baronin ist eine Frau, vor der man den Hut nicht tief genug ziehen kann!" fuhr der alte Herr fort. „Sie hätte auf einem Thron geboren werden sollen, denn sie besitzt die höchste und erste Gabe der Regenten: den scharfen Blick für Wert und Befähigung der Menschen und das sichere Geschick, jeden an den rechten Platz zu stellen. Ihr verstorbener Vater hat sein lebelang treue Sorge um das Wohl seiner Kinder getragen, aber als er diese Frau zu ihrer Stiefmutter machte, hat er doch das beste für sie gethan."

Kuh früher von einem tollen Hunde gebissen den und daß jetzt erst die Krankheit zum Aus- gekommen. Es wurde polizeilicherseits die ung der Kuh, sowie alle erforderlichen Maß- n gegen die weitere Verbreitung der Krankheit ordnet.

* In **Altena** findet das westfälische Provinzial- des Gustav-Adolf-Vereins am 8. und 9. Juli . statt.

* In **Barmen** stürzten zwei Maurer, welche einem Gerüste mit dem Ausfugen des Mauer- s einer Riemendreherei an der Gewerbeschul- e beschäftigt waren, mitsamt dem Gerüste aus r Höhe von vielleicht 25 Fuß in die Tiefe. cheinend haben dieselben keine erheblichen Ver- ngen erlitten, wenigstens ist bis jetzt nur be- nt, daß der eine einen Fuß verstaucht und der ere die Nase ein wenig gequetscht hat. Das bgestürzte Gerüst war mit eisernen Haken be- gt, welche in die Mauer eingeschlagen waren. er dieser Haken war locker geworden, fiel aus Mauerwerk heraus und mit ihm das Gerüst die Tiefe.

* In **Düsseldorf** besuchten an den beiden Pfingst- n allein den zoologischen Garten 35 658 Per- n und davon 31 322 die singhalesische Aus- ung.

* In **Köln** wurde in der Sitzung der Stadt- rdneten vom 29. v. Mts. das Entlassungs- ch des Herrn Kapellmeisters Dr. F. v. Hiller enommen und ihm ein Ruhegehalt in der Höhe bisherigen Gehalts von 3000 M. zugesprochen; er das von der Stadt zu leistende Gehalt des en städtischen Kapellmeisters auf 6000 (gegen her 3000) und der städtische Zuschuß zum Con- vatorium auf jährlich 5000 (gegen früher 1500) rk festgestellt. Der königlich sächsische Hofkapell- ster Professor Dr. Franz Wüllner aus Dresden rde auf Vorschlag der betreffenden Commission Stelle des mit dem 1. October d. J. ausscheidenden rn v. Hiller einstimmig zum städtischen Kapell- ster gewählt. — Weiterhin wurde beschlossen, e besondere Commission aus Mitgliedern der anz- und Juristen-Commission einzusetzen, che die auf dem Stadtbauamt Nr. 2 vorge- mmenen Unterschlagungen zu prüfen, deren he möglichst genau festzustellen und zu ermitteln e, ob und gegen wen im gegebenen Falle Dis- linarverfahren einzuleiten und durch wen Ersatz leisten sei. Der betreffende Antrag ist von 25 itgliedern des Collegiums unterzeichnet.

Börse zu Düsseldorf.

Coursbericht vom 5. Juni 1884.

rechnung in Mark pro 1000 Kilogr. und, wo nicht anders bemerkt, loco Werk.

A. Kohlen und Coaks.	Mark.
rder-Gaskohle	7,00—8,00
ammkohle	5,80—6,40
Fettkohle	5,00—5,80
Magerkohle	4,40—5,00
Stückkohle-Flamm	7,60—8,60
Fettstückkohlen	6,80—7,20
Gewaschene Nußkohle I	7,00—7,60
II	6,20—6,80
(Fett) III	5,20—6,20
Gruskohle	3,00—3,60
Coakskohle	4,00—4,60
Coaks I. Qual.	7,80—9,50
„ II. „ (Kleincoaks)	6,50—7,50
B. Roheisen.	
Spiegeleisen Ia	57,00—60,00
Weißstrahliges Eisen I. Qual.	49,00—50,00
Luxemburger Roheisen	36,00
Holzkohlenroheisen	— —
Gießereieisen I. Qual.	64 00—66,00
„ II. „	60 00—62,00
„ III. „	52 00—54,00
Span. Gießereisen, Marke „Mudela" loco Ruhrort incl. Zoll	73,00—76,00
Engl. Roheisen Nr. 3, loco Ruhrort	53 00—54,00
Engl. Bessemer Eisen, Nr. 3. loco Verschiffungshafen	sh. 45,90—46,60
Span. Bessemereisen Marke „Mudela" cif. Rotterdam	sh. 54,00 55,00
Deutsches Bessemer Eisen	— —
C. Stabeisen (Grundpreise).	
Gewöhnliches Stabeisen	115,00—120,00
Feinkorneisen	140,00
D. Bleche (Grundpreise).	
Gewöhnliche Bleche	155 00—160 00
Kesselbleche	165 00—170,00
Dünne Bleche	160,00—165,00
E. Draht.	
Walzdraht (Stiftdrahtqualität)	122,00—124,00

Mit Ausnahme von Coakskohlen, welche von der Flaue im Roheisengeschäfte ungünstig beeinflußt werden, bewahren die anderen Koslensorten ihre feste Haltung. Das Roheisengeschäft verharrt wegen der schlechten Verhältnisse in England und Amerika fortgesetzt in gedrückter Haltung, denn die Walzwerke sind nicht geneigt, auf längere Abschlüsse einzugehen. Im übrigen ist bei ausreichender Arbeit der niedrige Preisstand fortgesetzt zu beklagen.

Hörder Bergw.- u. H.-Act.-Ges.	0	26,75
do. zusammengen.	0	— —
Louise Tiefbau	0	40,40
Märkisch-Westfälische Bergw.	0	58 00
Magdeburger Bergwerks-Act.-Ges.	0	227 90
Mechernicher	0	170,00
Oelheim Petroleum. 80%	—	43,50
Phönix Bergwerks-A.-G. Lit. A.	0	85,00
„ Lit. B.	0	33,50
Pluto, Bergwerks-Gesellschaft	0	58,25
Westfälische Draht-Industrie	0	102 50
Union	0	6,10
Rhein.-Westf. Industrie	—	19,00

Umrechnungs-Sätze.

1 Dollar = 4,25 M. 100 Francs = 80 M. 1 Gulden Oest. Währ. = 2 M. 7 Gulden Südd. Währ = 12 M. 100 Gulden Holländ. Währ. = 170 M., 1 Mark-Banco = 1,50 M. 100 Rubel = 320 M. 1 Liv. Sterl. = 20 M

Zinsfuß der Reichsbank.
Discont 4 pCt. Lombarden 5 pCt.

Berliner Börse.

Berlin, den 5. Juni 1884.

Industrie-Papiere.

Aachen-Höngen	0	34 00
Annener Gußstahl-Fabrik	—	— —
Arenberg, Gesellschaft für Bergbau	0	134,30
Bochumer Bergwerks-A. Lit. A.	0	79 50
Bochumer Gußstahlfabrik	0	102,10
Borussia, Bergwerk	0	116,10
Bonifacius Bergwerk	0	66,40
Cölner Berawerks-Verein	0	117 50
Cöln-Müsener Bergwerks-Verein	—	19,40
Dortmunder Bergwerke Lit. A.	—	40,60
„ „ Oblig.	0	102,00
Dortmunder Union 600 Mark	0	11,00
„ „ 400 „	0	17,50
„ „ 300 „	0	22 90
Dortmunder Union Stamm-Pr.	0	73,00
„ Part.-Obligation	0	106,70
Gelsenkirchener Bergw.-Actien-Ges.	0	115,00
Georg-Marien-Bergwerks-Verein	0	66,50
Harkort Bergwerk	0	72 50
„ Maschin.	0	28,00
Harpener Hütten	0	— —
Hibernia u. Shamrock	6	93,50

Meteorologische Notizen.

(9 Uhr vorm.)

5. Juni	Bar. 750 mm.	Therm. + 14°R.	O
6. Juni	„ 751 mm.	„ + 11°R.	W

§ Der freie Westen von Süd-Afrika.

III.

Wenn viele Meilen weit in der Gegend kein anderes Trinkwasser, als das aus tiefen Brunnen durch Menschenhände geschöpfte zu haben ist, weiden die Strauße und mehrere Antilopenarten, so auch die Hasen, fort und fort das dürre Gras, sodaß der Meinung der Eingebornen beinahe zu glauben ist, daß diese Tiere überhaupt kein Bedürfnis zu trinken empfinden. Für die Viehzucht ist jedenfalls Damaraland, sowie auch Namaqualand besonders geeignet. Krankheiten kommen, wenn nicht eine ansteckende Seuche eingeschleppt ist, nur in der Regenzeit vor, und selbst den anarchischen Eingeborenen wird es durch die Beschaffenheit des Landes leicht möglich, sich gegen ansteckende Viehseuchen, wie etwa gegen die Lungenseuche, durch Quarantänemaßregeln zu wehren. Trotz der Dürre vermehren sich in dem tropischen Klima die Herden rapide; kaum $1^1/_2$ Jahr alt, fangen die Kühe zu Kalben an und bringen dann alle Jahre ein Kalb, oft auch zwei. Das Kleinvieh lammt zweimal im Jahre, fast immer mit zwei, auch mit drei Lämmern. Dazu bedarf das Vieh der allergeringsten Wartung. Jahr aus Jahr ein weidet es, nur daß es getränkt werden muß, und daß die Hirten, wenn eine Strecke abgeweidet ist, es nach einem anderen Orte hintreiben müssen. Für die Aufzucht des Jungviehes läßt sich kein besseres Klima wünschen als solch' eine trockene Wärme. Vor allem ist Damaraland wie Namaqualand für Schafweide ausgezeichnet. In früheren Zeiten, vor Einführung der Feuerwaffen, wimmelte das Land nach allen Berichten von Wild, darunter die edelsten und größten Antilopen, der Elephant mit dem wertvollen Elfenbein und der Strauß mit seinen hochgeschätzten Federn. Und das alles lag frei und offen da für jeden, der es nehmen wollte. Somit bietet auch die Wüste, die man durchziehen muß, ehe man in das wohlbewässerte reiche Innere kommt, dem Menschen mancherlei wertvolle und begehrenswerte Producte, auch ganz abgesehen davon, daß die Gebirge, deren nackte Felsen in dem Westabhang nach der Küste zu überall zutage liegen, auch noch manchen Schatz an Erzen und Gesteinen in ihren Eingeweiden zu bergen scheinen. Die besprochenen Gegenden sind, etwa den Süden abgerechnet, seit undenklichen Zeiten von nomadischen Bantuvölkern bewohnt, als deren bekannteste Repräsentanten heut zutage in Damaraland die Herero gelten können, ein Volk, das ohne eigentliches Oberhaupt in eine Menge Familien geteilt, nichts höheres zu kennen scheint, als möglichst viel Vieh um sich zu sehen. Obwohl der Viehreichtum einzelner, wie früher so auch jetzt noch, bis an die tausende und zehntausende Stück von Rindern und unzählbare Schafe und Ziegen geht, so kennen sie doch nur weniges, was sonst das Menschenleben erfreuen mag. Ihres Herzens Sehnen ist erfüllt, wenn nur die Herde sich vermehrt. Daher wird kein Stück Muttervieh, kein Kalb, kein Lamm geschlachtet, ja auch von den Ochsen und Hammeln wird außer bei festlichen Ereignissen, Begräbnissen und dergl. nichts angegriffen; sonst ist man zufrieden, von der Milch der Herden zu leben, von dem, was die Jagd bietet, und von dem, was aus der Herde selbst stirbt. Noch heute wird der reiche heidnische Herero, wenn zur Zeit der Dürre die Milch knapp wird, lieber mit Weib und Kind Hunger leiden und den Gurt alle Tage enger schnüren, als daß er einen seiner lieben Hammel oder Ochsen schlachtete. Neben diesen reichen Nomaden treibt sich in Damaraland ein rätselhaftes schwarzes Volk umher, die Bergdamara, auf tiefster Stufe der Cultur stehend. Diese haben in ihren ganzen Wesen etwas Zigeunerhaftes an sich; obwol an Zahl verhältnismäßig nicht gering, haben sie unter sich gar keinen Zusammenhalt, ein Volk von Sclaven und Vagabonden, das nur einen Gedanken hat, sich den Bauch vollzustopfen mit irgend etwas, daß nach etwas Eßbarem aussieht, mit Gummi arabicum oder zerklopften Baumwurzeln, das den Ameisen den Grassamen aus ihren Löchern hervorholt und für das es keine größere Freude zu geben scheint, als wenn die Heuschreckenscharen das Land überfallen, weil dann für sie beständig Kost genug vorhanden ist. Daß sie, wenn es nur irgend angeht, ihre Hände auch nicht von den geheiligten Rindern der Herero zurückhalten ist nur natürlich, wie ebenso, daß die Nomaden den Raub rächen, die Bergdamarafamilien überfallen, die

---

Evangelischer
Arbeiter-Verein
Schalke.

Gott dem Allmächtigen Gebieter über Leben hat es gefallen, unser teures Vereins-Mitglied

Eberhardt Eggemann

in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung findet Samstag Vormittag nach Gelsenkirchen statt.

Die Mitglieder versammeln sich $^1/_4$10 Uhr im Vereinslocal mit Abzeichen.

Um eine rege Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Aufgrund der Vorflut-Polizeiordnung vom 24. Juni 1867 und der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 31. October 1854 werden sämtliche Grundbesitzer hierdurch aufgefordert, die an ihren Grundstücken befindlichen Flüsse, Bäche und Gräben (Abzugsgräben) bis zum 31. August d. Js. vollständig zu reinigen, namentlich den eingefüllten Sand auszuwerfen, das Kraut, Schilf und das am Ufer zu nahe stehende Holz und Gesträuch zu entfernen und die Breite und Tiefe der Wasserbäche so herzustellen, daß sie der Vorschrift durchaus entsprechend sind.

Die Säumigen verfallen in eine Polizeistrafe bis zu 30 Mark und wird die Reinigung außerdem noch auf ihre Kosten bewirkt.

Wanne, den 30. Mai 1884.

Die Polizei-Verwaltung:
von Borries.

Von heute ab lasse ich **täglich um $3^1/_2$ Uhr von Funke, Schalke, $3^3/_4$ Uhr von Duesberg,** und **4 Uhr von Feller** einen

Bréak

nach Soolbad Johann bei Steele fahren.

Bürgel.

Gebrauchter
Bücherschrank

zu kaufen gesucht. Von wem sagt unter Nr. 898 die Expedition ds. Blattes.

Autografische Tinte

bei **F. Dienst,** Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

Aufgrund des § 9 der Impfordnung für den Regierungsbezirk Arnsberg vom 8. April 1874 wird hierdurch bekannt gemacht, daß die öffentlichen unentgeltlichen Impfungen der im Jahre 1883 geborenen, sowie der in einer Lehr-Anstalt oder in einer Privatschule in diesem Jahre ihr 12. Lebensjahr vollendeten Kinder, sofern letztere nicht nach ärztlichem Zeugnis in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben oder mit Erfolg geimpft worden sind, an nachbenannten Tagen stattfindet.

Am Dienstag den 17. Juni cr., nachmittags von 2 bis $3^1/_2$ Uhr.

Am Dienstag den 24. Juni cr., nachmittags von 3 bis 4 Uhr, für die Kinder des nördlichen Stadtteils (Diesseits der Köln-Mindener Bahn) im Saale des Wirts Franz Baumeister „Germania in der Hermannstraße.

Am Dienstag den 1. Juli cr., nachmittags von 2 bis $4^1/_2$ Uhr für die Kinder des südlichen Stadtteils (Wiehagen) im Saale des Wirts Keilmann, Bochumerstr. 53.

Die Revisionen der Impflinge finden statt:

Am Dienstag den 24. Juni cr., nachmittags 2 Uhr, für die am 17. Juni geimpften Kinder.

Am Dienstag den 1. Juli cr., nachmittags $4^1/_2$ Uhr für die am 24. Juni geimpften Kinder im Saale der „Germania."

Am Dienstag den 8. Juli cr., nachmittags 4 Uhr, für die am 1. Juli cr. geimpften Kinder im Saale des Wirts Keilmann.

Die Eltern bezw. Pflegeeltern impfpflichtiger Kinder hiesiger Stadt, denen eine schriftliche Aufforderung nicht zugehen sollte, werden hiermit veranlaßt, mit den Kindern in den vorbezeichneten Terminen zur Impfung zu erscheinen oder in denselben den Nachweis der Krankheit oder der Privat-Impfung der Kinder beizubringen.

Diejenigen Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, welche dieser Aufforderung keine Folge leisten, werden mit einer Geldbuße bis zu 30 Mark oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Gelsenkirchen, den 21. Mai 1884.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V.: Herbert.

Bekanntmachung.

Der Michael Germscheid, bisher commissarischer Polizeidiener hierselbst, ist mittels Verfügung des königlich. Landratsamtes zu Bochum vom 26. April cr., Nr. 12872 definitiv angestellt worden, was ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringe.

Schalke, 5. Juni 1884.

Der Amtmann:
Klose.

Bekanntmachung.

Die gesetzliche unentgeltliche Impfung der im Jahre 1883 geborenen, sowie der in einer öffentlichen Lehranstalt oder in einer Privatschule in diesem Jahre ihr zwölftes Lebensjahr vollendenden Kinder, sofern letztere nicht nach ärztlichem Zeugnis in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben oder mit Erfolg geimpft worden sind, findet statt:

I. für die Gemeinde Schalke
   a) am Donnerstag, den 5. Juni cr., nachmittags von 2 bis 4 Uhr, im Locale des Wirts Deckert hierselbst;
   b) am Freitag, den 13. Juni cr., nachmittags von 3 bis 5 Uhr, ebenda;

II. für die Gemeinde Braubauerschaft am Freitag, den 20. Juni cr., nachmittags von 2 bis $^1/_2$5 Uhr, im Locale des Gastwirts Wünkhaus in Braubauerschaft;

III. für die Gemeinden Bulmke und Hüllen am Freitag, den 4. Juli cr., nachmittags von $^1/_2$4 bis $^1/_2$5 Uhr, im Locale des Wirts G. Branner in Bulmke;

IV. für die Gemeinde Heßler am Freitag, den 4. Juli cr., nachmittags von 2 bis 3 Uhr im Locale des Gastwirts Heidemann in Heßler.

Die Nachrevisionen werden in denselben Localen abgehalten:
   a) für die am 5. Juni cr. geimpften Kinder am Freitag, den 13. Juni cr., nachmittags von 2 bis 3 Uhr;
   b) für die am 13. Juni cr. geimpften Kinder am Freitag, den 20. Juni cr., nachmittags von $^1/_2$6 bis $^1/_2$7 Uhr;
   c) für die am 20. Juni cr. geimpften Kinder am Freitag, den 27. Juni cr., nachmittags von 3 bis 4 Uhr;
   d) für die am 4. Juli cr. geimpften Kinder der Gemeinden Bulmke und Hüllen am Samstag, den 12. Juli cr., nachmittags von $^1/_2$5 bis 5 Uhr;
   e) für die am 4. Juli cr. geimpften Kinder der Gemeinde Heßler am Samstag, den 12. Juli cr., nachmittags von 3 bis $^1/_2$4 Uhr.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, denen noch besondere Ladung schriftlich zugehen wird, werden hiermit aufgefordert, die Impflinge resp. Wiederimpflinge zu den festgesetzten Terminen **unter Vorlegung der Ladungsscheine** präcis zugestellen, oder aber in den Terminen die vorgeschriebenen Beweise zu erbringen, daß die Impfung resp. Wiederimpfung erfolgt ist, oder aus einem gesetzlichen Grunde vorläufig oder gänzlich unterbleiben darf.

Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldbuße bis zu 30 Mark oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Schalke, den 9. Mai 1884

Die Polizei-Verwaltung: Klose.

Rheinweine

der Deutschen Wein-Gesellschaft

Duhr & Co., Köln, Rheinberg 3 & 5.

Lorcher	M. 0.75	**Bodenh. Traminer**	M. 1.90
Niersteiner	„ 1.—	**Marcobrunner**	„ 1.90
Hochheimer	„ 1.20	**Schloß Johannisberg, Fürst Metternich'sche Kellerei**	„ 5.50
Rüdesheimer	„ 1.50	**Steinberger Cabinet**	„ 7.—
Scharlachberger	„ 2.90		
Liebfrauenmilch	„ 2.65		

Mousirender Rheinweine von M. 3.— bis M. 4.50.

Vorrätig zu Originalpreisen bei: **Wilh. Schäfer, Gelsenkirchen,** Bahnhofstraße; **H. Funke, Schalke; Franz Scholven, Essen a. d. R.,** Grabenstraße; **H. Jacoby, Wattenscheid; H. Kellermann, Steele; W. Rocholl, Herne.**

Unsere sämtlichen Weine sind mit unsern Etquets, Kapseln, mit unserer Schutzmarke und Firma versehen, worauf wir zu achten bitten.

Ausführliche Preis-Courante zu Diensten.

Evang. Gesangbücher empfiehlt **F. Dienst.**

---

300 M. Belohnung.

Am ersten Pfingsttage, mittags zwischen 12 und 3 Uhr, und am zweiten Feiertage ist das meinem Vorgänger im Geschäfte, dem verstorbenen Herrn Bernh. Artmeyer von mir errichtete Denkmal auf dem hiesigen katholischen Friedhofe von frevelhafter Hand zerstört worden.

Demjenigen, welcher mir den Thäter so angiebt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann, sichere ich obige Belohnung zu.

Gelsenkirchen, 3. Juni 1884.

Th. Hennig,
Steinhauermeister.

Stockum, 27. Mai 1884.

Die Herren Mitglieder des

landwirtschaftlichen

Cultur-Vereins

des Land- und Stadtkreises Bochum

werden hiermit zu einer **General-Versammlung** auf

Samstag, den 14. Juni cr., nachmittags 3 Uhr,

im **Hemmer**'schen Gasthofe zu **Bochum** eingeladen und werden folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorlegung der Vereinsrechnung pro 1882/83 nebst Berichte der Revisions-Commission und Beschlußfassung über die Decharge-Erteilung.
3. Beratung über das zu veranstaltende Fest, Wahl des Fest-Comites und der Commissionen zur Auswahl der zur Prämiirung kommenden Tiere, Butter, Früchte und Geräte, sowie zum Ankauf der Prämien und der zur Verlosung kommenden Gegenstände.
4. Vorträge von Vereinsmitgliedern.
5. Verschiedene Angelegenheiten.

Der Vorstand des landwirtschaftlichen Cultur-Vereins:
Fr. Schulze-Bellinghausen.

Rathenow. Brillen.
Cylinder-Uhren.
von 11 M. an.
Regulateure
von 24 M. an.
Wanduhren
von 3. M. an.
Th. Holtmann, Uhrmacher, Schalke, Friedrichstr.

Evangl. Arbeiterverein
Schalke.

Sonntag den 8. Juni, nachmittags $3^1/_2$ Uhr:

Versammlung

im Vereinslocal.

Tagesordnung:
1. Zahlung der monatlich. Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.



Krieger-Verein
zu Bulmke.

Der diesmonatliche

Appell

findet am

Sonntag den 8. d. Mts., nachmittags 4 Uhr im Vereins-Locale statt.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Verschiedenes.

Nur bis zu diesem Tage findet die Aufnahme der Mitglieder nach den bei Gründung des Vereins maßgebenden Bestimmungen statt.

Etwa Verhinderte wollen ihre schriftliche Beitritts-Erklärung bis dahin im Vereinslocale beim Wirt Bronner (früher Piening) niederlegen.

Bulmke, den 5. Juni 1884.

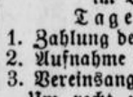
Der Vorstand.

Dr. Saurbier, Spezialarzt für **Magen- u. Unterleibskranke Köln,** Mittelstraße 1. (12 bis 4 Uhr. Sonntags v. 11 bis 1 Uhr.)

Im Namen- u. Monogrammsticken

empfiehlt sich

Wwe. Schmidt, Gelsenkirchen, Hofstraße 10.



Schöne Faselschweine

angekommen bei

Friedrich Büscher,
Gelsenkirchen. Rheinelbestr. 9.

Zur Beachtung!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich eine

Häute- u. Fellhandlung

und bezahle die **höchsten Preise,** wovon ich die Herren Metzger in Kenntnis setze. Joh. **Großhanten,** Gelsenkirchen. Friedrichstraße 72.

Drucksachen aller Art in Schwarz-, Bunt-, Copir- und Perforirdruck **liefert schnell und billig** F. Dienst's Buchdruckerei.

Alten erschlagen und die Kinder als Sclaven mitnehmen. Außerdem wohnen Namaqua im Lande, ursprünglich wol nur einige an der Küste, als Fischer zwischen den Sanddünen ein kümmerliches Leben fristend. Später aber zogen immer mehr aus ihren südlicheren Wohnsitzen resp. aus der Capcolonie nach dem Norden. Diese Hottentotten sind auch Nomaden, aber mit noch mehr Neigung zur Jagd. Die Faulheit und der Schmutz, in dem sich der richtige Hottentotte gefällt, sind sprüchwörtlich geworden. Ein Bedürfnis nach fremden Exportartikeln war früher kaum vorhanden. Da jeder mit dem Allernotwendigsten zufrieden schien, so war auch ursprünglich fast gar kein Handel vorhanden, daß höchstens befreundete Familien ihr Vieh unter einander austauschten, aber nicht sowol um Vorteil von solchem Handel zu haben, als vielmehr um Stücke, deren Farbe oder Eigentümlichkeiten der alte Glaube für die betreffenden Familien für unglückbringend hielt, gegen andere glückbringende umzutauschen. Daher kennt die Hererossprache auch keine besonderen Worte für kaufen und verkaufen, sondern nur ein einziges, das man füglich mit eintaufen übersetzen könnte. Und es möchte fast scheinen, als ob der Herero es als etwas unrechtes ansieht, wenn jemand bei einem solchen Tausch etwas zu gewinnen suchen würde. Ein Kaufmann (im europäischen Sinn), sagte Herrn Büttner einmal, ein alter ehrlicher Mann, ist immer ein Betrüger, denn er sagt dem Käufer, die Ware kostet soviel, während er doch wol weiß, daß er nur soviel für dieselbe gezahlt hat. Und das geschah nicht etwa in heuchlerischer Entrüstung über einen Kaufmann, der ihm zuviel abgefordert, sondern es hatte ihn ein Händler engagiren wollen, mit einigen Artikeln unter den Eingebornen weiter zu hausiren, und ihm dabei vorgeschlagen, diese Waren einige Procent teurer zu verkaufen, als er sie bei dem Engroshändler erhielt. Die uns oft so wunderbar erscheinende Logik der Eingebornen, die es wohl versteht, für die eigene Arbeit einen gebührenden Lohn zu fordern, sieht die Arbeit des Kaufmanns nicht für Arbeit an, oder hält sie für reichlich dadurch aufgewogen, daß der Käufer doch auch seine Mühe hat, um von dem geforderten Preise noch etwas herabzubingen. Außerdem hält die Volkslogik den Reichern für verpflichtet, von seinem Reichtum an die Bedürftigen herauszugeben, besonders wenn der Reichtum mühelos, etwa durch Jagdglück erworben ist, und von dem europäischen Kaufmann, der aus märchenhaften Ländern eine Fülle wunderbarer Dinge bringt, mag ja der Volksglaube um so eher glauben, daß er seine Schätze mühelos gewinnt, je mehr er die Europäer große Warenmengen nur für kleine Papierstücke von einander erhalten sieht. (Fortsetzung folgt.)

Einige Winke zu einer unverständigen Kindererziehung.

IV.

Bei dem Besuche einer Familie stellt mir der Hausherr mit der ganzen strahlenden Würde eines glücklichen Vaters seinen Sohn vor. Er ist ungefähr 3 Jahre alt. Ich biete dem Kinde freundlich die Hand. Der Junge wendet sich trotzig ab. Ich richte noch einige freundliche Worte an ihn und bitte ihn nun: komm, gieb mir ein Händchen. Er bleibt steif stehen und erwidert verdrießlich: „ich will nicht!“ Der Vater lächelt schmunzelnd: „ja, ja, Herr P., das können Sie mir glauben, in dem Jungen sitzt was drin. Was der mal nicht will, da bringen ihn keine 10 Pferde hin.“ Nicht undeutlich, schimmert im Hintergrunde der ihm äußerst wolthuende Gedanke: „ganz der Alte.“ Denn auch er ist noch so dumm, Eigensinn für Characterstärke zu halten. Man kann sich denken, daß nun von mir die Gelegenheit ergriffen wurde, ernstlich an die Pflicht der Erziehung zu erinnern, namentlich auch daran, daß es in der ersten zarten Kindheit noch leicht wäre, einen Kopf zu brechen, daß es aber mit jedem Jahre schwerer würde u. s. w. Aber da kam ich schön an. Der Junge habe noch keinen Verstand, darum wäre es Unverstand und Lieblosigkeit, ihn züchtigen und zwingen zu wollen, wenn er mal erst zu Verstande käme, dann mache sich alles von selber u. s. w. —

Ungefähr nach 12 Jahren komme ich wieder in das Haus. Auf die freundliche Frage, wie es geht und steht, kommt erst eine etwas zweifelhafte Antwort, und als ich teilnehmend weiter frage, heißt es mit einer gewissen Verzweiflung, von der man fühlt, daß es ihr Bedürfnis ist, sich mal Luft zu machen: „Ach, es ginge uns ja wol gut, aber was sollen wir nur mit unserem Jungen anfangen? Der thut grade, als wären wir Eltern nur dazu da, ihn zu bedienen und zu allem „ja“ zu sagen, was dem Herrn Sohn beliebt. Wir hatten ihn auf die Schule in X. gebracht, damit er ordentlich was lernte. Kaum ist er ein paar Wochen dort, da ist er wieder da. Was ist das? Heißt das in die Schule gehen? „Vater, sagt er, ehe ich wieder nach X. in die Schule gehe, eher springe ich hier in den Teich.“ Nun, was wollten wir machen? Wir mußten ihm den Willen lassen. Nachher bringen wir ihn nach N. N. Da geht es grade so. Jetzt hat er sich nun in den Kopf gesetzt, er will auf die See gehen. Ich bitte Sie um Gotteswillen, auf die See gehen! Was will er da? Da sind doch keine Mühlen und er soll doch mal die unsere übernehmen. Bitte, setzen Sie ihm doch mal den Kopf zurecht. Wir sind ja zu unglücklich.“ Vor allen Dingen schickte ich den Jungen mal heraus. Dann fragte ich: Erinnern Sie sich noch an das Gespräch, was wir vor ca. 12 Jahre mal zusammen in dieser Stube hatten, als der Junge mir keine Hand geben wollte und Sie das als eine Heldenthat priesen. Damals sagten Sie: „da steckt was drin!“ ja wohl, steckte was drin, nämlich ein colossaler Eigensinn, und der mußte einfach mit der Rute der Zucht, aber in heiliger verständiger Liebe ausgetrieben werden. Das ist nicht geschehen. Nun ist er immer größer geworden und Sie zu schwach, um ihn noch zu brechen. Ich kann Ihnen jetzt nur den einen Rat geben: Lassen Sie dem Jungen den Willen, auf die See zu gehen. Er hat keine blasse Ahnung, welcher Schule er dort entgegengeht. Aber nur wählen Sie ein solches Schiff aus, mit dem er frühestens erst nach 2 Jahren wiederkommt. Es ist sehr wohl möglich, daß er dann als ein anderer Mensch wieder kommt, weil er da gelernt hat, was er in der Kindheit schon viel leichter hätte lernen können, nämlich sich beugen unter einem höheren Willen und sich schicken in gezogene Schranken. —

Die Eltern haben es nicht gethan. Sie hatten den Jungen „zu lieb.“ Das Elend, der Zank und Spectakel dauerten im Hause fort und wurden immer ärger. — Vielleicht rettet noch die dreijährige Dienstzeit, die schon manchem Mutterföhnchen das Pariren beigebracht hat. Freilich ist zwischen pariren und kindlichem Gehorsam noch ein großer Unterschied. Aber Viele verstehen ihn nicht, und dann ist pariren doch immer noch besser, als mit dem Kopfe durch die Wand gehen, oder sich den Kopf einrennen.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

* Maisfütterung an Pferde. Die kaiserl. Posthalterei in Berlin füttert bereits seit mehreren Jahren mit bestem Erfolg, ohne dadurch die Diensttüchtigkeit der Pferde zu mindern, Mais an ihre Pferde bei einem Bestand von über 450 Stück. Bei durchschnittlich täglich achtstündiger Dienstzeit der Pferde, mit häufigem anstrengenden Nachtdienst, giebt die Post jedem Pferde täglich $7\frac{1}{2}$ Kg. Mais, $\frac{1}{2}$ Kg. Erbsen, $3\frac{1}{2}$ Kg. Heu und $3\frac{1}{2}$ Kg. Stroh, nebst kleinen Quantitäten Leinkuchen und Weizenkleie. Der Uebergang von der Haferfütterung zur Maisfütterung darf nur allmählig vollzogen werden, indem im Anfang nur eine kleine, täglich sich steigernde Portion Mais dem Hafer beigemischt wird, bis sich das Pferd daran gewöhnt hat. Wegen der harten Körnerschale muß der Mais vor der Verfütterung gequetscht werden, um die Verdauung zu erleichtern; je nach der Neigung der einzelnen Pferde wird denselben das Futter trocken oder mehr oder mi der angefeuchtet gegeben.

Vermischtes.

*** Berlin, 3. Juni. **Der schwere Pfing feiertagsdienst der Schaffner** jener Eisenbahn welche in der Residenz ihren Ausgangspunkt hab hat auf der Strecke Berlin-Magdeburg beklage werte Opfer gefordert. Bei Babelsberg ist in Steglitz wohnhafte Schaffner Schlanske Ermüdung vom Trittbrett gefallen und totgefah worden. Desgleichen haben vor Magdeburg z andere dienstthuende Schaffner durch Herabgle von den Trittbrettern ihren Tot gefunden.

(B. B.-Z.)

*** **Wegen wissentlich falscher Anschuldigu** hatte sich kürzlich der Diener des Herrn Wo Schischin, Anton Lange, vor der ersten Straf mer des Landgerichts I. in Berlin zu vera worten. Wie es heißt, soll der Diener sei ehemaligen Herrn bezichtigt haben, über Se. K Hoheit den Prinzen Wilhelm unehrerbietige Aeu rungen gethan zu haben. Da die Verhandlun unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurd ist es nicht möglich, hierüber Mitteilungen machen. Die Verkündigung des Urteils fand gegen wieder bei offenen Thüren statt. La wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

*** Hamburg, 3. Juni. **Ein Hun Wettrennen**, veranstaltet von dem „Verein Förderung reiner Hunderacen“ fand gestern der Rennkoppel beim Grenzhause auf der Hoh luft unter zahlreicher Beteiligung des Publikums s Mit dem Rennen war auch eine locale Ausstell von Hunden reiner Racen verbunden, von de mehrere verkauft wurden, darunter ein hübs Seidenpudel für 200 M. Außerdem waren schiedene Arten von Hundefutter, Utensilien u. s ausgestellt.

*** Neustettin, 2. Juni. Am letzten v. ist nunmehr den wegen Teilnahme an den le hier vorgekommenen antisemitischen Ausschreitun zur Untersuchung gezogenen Personen die Ankl schrift ausgeantwortet worden. Die Anklage s sich auf § 125 des Reichsstrafgesetzbuches beschuldigt fünf der Angeklagten des Landfried bruchs und zwei derselben der Rädelsführers dabei. Die Sache kommt in der bevorstehen Schwurgerichtsperiode in Cöslin zur Verhandlu

Mit sechs Pfennigen

täglich kann man eine gründliche Reinigung se Körpers herbeiführen und hierdurch einem Heer Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen Ernährungs- und Verdauungsleben hervorgerufen den. Wir meinen die Anwendung der Apotheker Brandt's Schweizerpillen als Reinigungscur. Erh lich in den Apotheken. Hauptdepot für Rheinland Westfalen: Löwenapotheke in Essen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die für das I. Quartal 1884/85 fälligen Communalabgaben bis zum 10. Juni cr. entrichtet sein müssen, andernfalls den Säumigen die Beitreibungskosten zur Last fallen.

Herne, den 3. Juni 1884.

Der Amtmann: Schäfer.

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde Schalke.

Sonnabend, den 7. Juni 1884.
Beichtandacht nachmitt. 5 Uhr.
Sonntag, den 8. Juni 1884.
Hauptgottesdienst vormitt. 9 Uhr.
(Feier des h. Abendmahls.)
Collecte für die preußische Hauptbibelgesellschaft.
Missionsstunde nachmitt. 2 Uhr.
Polnischer Gottesdienst nachmitt. 3 Uhr.

Ein braves ordentliches
Mädchen
wird gesucht, welches die Hausarbeit gründlich versteht. Nur Solche wollen sich melden, die im Besitze guter Zeugnisse sind. Zu erfragen unter Nr. 977 in der Exped.

Ich suche zum baldigen Eintritt ein gewandtes, evangelisches
Dienstmädchen.
Heinr. Moenting, Schalke.

Tapeten
in schöner Auswahl von **13 Pf. an.**
Spiegel- u. Fenster-Glas
sowie alle Sorten **Farben, fertige Oelfarbe** empfiehlt zu sehr billigen Preisen
C. Handwerk,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße, nahe am alten Markt.

Dr. Schreiber
Specialarzt für
Haut- und Geschlechts-Leiden
Bochum, Augustastraße 2.

Bade-Anstalt
Josef Wieser,
Hermannstr. Gelsenkirchen
giebt **täglich**
kalte, warme, Salz- u. Mutterlaugen-Bäder
nach Verordnung der Herren Aerzte.

Es wurde vollständig
ADRIAN BALBI'S
Allgemeine Erdbeschreibung.
Ein Handbuch des
geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.
Siebente Auflage.
Vollkommen neu bearbeitet von **Dr. Josef Chavanne.**
Mit 400 Illustrationen und 130 Textkarten.
In 45 Lieferungen à 40 kr. = 75 Pf. = 1 Fr. = 45 Kop. Oder in 9 Abteilungen à 2 fl. = 3 M. 75 Pf = 5 Fr. = 2 R. 25 Kop., auch in drei eleg. Halbfranzbänden geb. à 7 fl. 20 kr. = 13 M. 20 Pf. = 17 Fr 60 Cts. = 7 R. 92 Kop.
Die Ausstattung ist eine durchaus sorgfältige. Jede Lieferung enthält vier Druckbogen (gleich 64 Seiten) Text. Die Abnahme kann in Lieferungen oder Bänden beliebig nach und nach erfolgen.

Adrian Balbi's Erdbeschreibung ist in ihrer siebenten Auflage das erste geographische Handbuch, welches bereits die Ergebnisse der letzten Volkszählungen in den Jahren 1880 bis 1882 im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Schweiz, Westrußland und selbst jene in Britisch-Ostindien enthält.

Im topographischen Teile der einzelnen Länder wurde auf practiich bedeutsame Partien besonderes Gewicht gelegt, und die Bedeutung jedes Ortes für Industrie und Handelsverkehr hervorgehoben. Das Werk, dessen Register mit besonderer Ausführlichkeit bearbeitet ist, dient somit gleichzeitig als zuverlässigstes

Geographisch-statistisches Lexikon.

Alle statistischen Daten entsprechen den jüngsten, mit größter Sorgfalt gesammelten Erhebungen aus den Jahren 1879 bis 1882

Als besonders wichtige und umfassende Bereicherung der siebenten Auflage sind fünf doppelseitige, in vielfachem Farbendruck ausgeführte Karten zum Allgemeinen Teile (Isothermenkarte, Regenkarte der Erde, die Vegetationsgebiete der Erde, die Völker- und Religionskarte der Erde, 50 Textkarten und 400 Illustrationen, darunter 120 Vollbilder) zu nennen. — Das Werk ist auf holzfreiem Papier gedruckt.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Wegen anderweitiger geschäftlicher Unternehmungen beabsichtige ich, mein hiesiges Geschäft aufzugeben.
Verkaufe deshalb meine sämtlichen
Manufactur-Waren-Bestände,
um möglichst rasch damit zu räumen,
zu und unter Einkaufspreisen.
Gleichzeitig ist mein **Ladenlocal nebst Wohnung** baldigst zu mieten.
R. D. Weldert,
Gelsenkirchen, Kreuzstr. 1, neben der neuen ev. Kirche.

Grosses vervollständigtes Lager
in
Geschäftsbüchern
als: Hauptbücher, Journale, Cassenbücher, Strazzen, Wechsel-Scontro's, Facturabücher, Bibliorhaptes u. s. w. zu Fabrikpreisen; Mappen für Rechnungen einzukleben.
Alleinverkauf und Vertretung für die Geschäftsbücher-Fabrik Edler & Krische in Hannover.
Drucksachen aller Art in geschmackvoller Ausführung werden in meiner mit gutem Schrift- und Linienmaterial und Maschinen versehenen Officin schnellstens u. zu billigen Preisen angefertigt.
Ferner bringe ich meine
Papier-, Schreib- & Zeichenmaterialien-Handlung
in empfehlende Erinnerung.
Gelsenkirchen, Marktstr. 13. **F. Dienst.**



Bringe meine gut abgelagerten
Cigarren
sowie sämtliche **Parfümerien, Mundwasser, Haarfärbemittel** und die nur allein bekannten, **echten**
Gebr. Gehrigs Zahnhalsbänder,
ferner meine Auswahl **fertiger Flechten** in empfehlende Erinnerung; auch werden **Flechten** sowie andere
Haararbeiten
schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen **Chirurgie, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelsetzen** 2c. wird von mir bestens besorgt.
Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

AK Monogramme
für Wäschezeichnen vorrätig bei
F. Dienst, Gelsenkirchen.

Fahrplan
vom 20. Mai 1884 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne 5,46 8,43 10,36 2,08 4,19 5,43 8,52 1,19 [Wanne Abf. nach Münster 6,05 10,53 2,19 5,52 10,04 1,39.]
Von Gelsenkirchen nach Deutz-Köln 5,34 6.12 8,49 11,30 12,32 2,22 5,02 8,35.
Von Wanne nach Dortmund 8,56 10,51 4,30 9,03 9,52 1,45 [Herne Abf. 9,05 11,01 4,40 9,13 1,56.]
Von Gelsenkirchen nach Essen 5,20 6,44 8,13 11,40 1,50 3,34 (5,17 nur bis Kray) 7,24 9,05 (5,34 nur bis Langendreer) [von Kray nach Dortmund 6,58 8,56 12,02 2,45 5,39 8,17 (11,37 nur bis Bochum)].
Von Bochum nach Ueckendorf-Wattenscheid 5,30 8,05 11,41 1,46 3,30 7,20 10,46 9,02 [von Ueckendorf-W. nach Kray-Essen 5,43 6,55 8,21 11,54 1,59 3,43 7,30 9,15.
Von Dahlbusch nach Essen 5,25 6,49 8,18 11,45 1,55 3,39 (5,22 bis Kray) 7,29 9,10.
Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen 5,58 7,31 9,05 12,15 4,01 2,53 5,49 8,28 11,45.
Von Essen nach Gelsenkirchen (rhein.) 5,25 6,49 8,47 11,53 2,36 5,30 8,08 11,28.
Von Essen nach Gelsenkirchen (Köln-Minden) 5,20 8,15 10,06 1,40 3,50 5,15 8,20 9,20.
Von Herne nach Deutz-Köln 5,39 8,28 11,09 1,59 8,13 [Wanne Abf. 5,26, 5 59 6,02 8,39 11,19 12,23 2,10 4,54 8,24 (11,04 nur bis Duisburg)].
Von Schalke nach Wanne 5,52 10,38 4,39 9,40.
Von Schalke nach Sterkrade 5,53 9,23 2,29 8,04.
Von Wanne nach Schalke 5,40 9,15 2,20 7,55.
Von Wanne nach Ueckendorf-Wattenscheid-Bochum 5,27 8,40 12,30 3,55 5,29 8,00 10,07.
Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Wanne 5,47 10,30 2,01 5,05 7,35 9,18 1,07.
Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Dortmund 7,05 9,03 12,09 2,52 5,46 8,24 [von Ueckendorf-Wattenscheid nach Bochum von Wanne kommend 5,42 12,50 11,10.]
Von Schalke nach Bismarck Winterswyk 8,28 2,33 6,20 9,09.
Von Schalke nach Essen 6,58 9,20 1,17 7 35.
Von Essen nach Schalke 8,07 2,14 5,52 8,48.
Von Herne nach Bochum 7,10 1,12 7,35.
Von Bochum nach Herne 6,40 12,21 6,37.

Nr. 131.

Ems

...mscher Zeitung“ erscheint ...e: „Illustrirtes Emscher ... 15 Pf., Reklamen 40 Pf.

...lgemeines Organ ...

** Ein Kai...

...ei dem Empfange ei... ...er Schuhmacher-Innu... ...Se. Majestät nach lä... ...em Führer der Depu... ...werker möchten bei d... ...die That beweisen, da... ...Regierung zu unterst... ...erwort, an dem man ...n sollte. Es ist doch ..., als daß Kaiser Wil... ...sabend gern noch den ...n sehen möchte, den ...en, wenigstens denen, ...nächsten stehen, ans H... ...Wahlen zu wirken, ...erung nach Kräften ge... ...parlamentarischen Wi... ...er aufgeschobene Wer... ...e man es wirklich gl... ...e stets dafür eintreten, ...ers nicht in die Debat... ...n einfachen Herzensw... ...nmörgeln und verblümt ...Kaiser hätte lieber eine ...thun sollen? Das „... ...Stellungnahme Sr. Ma... ...spricht von unhaltbare... ...den „Monarchen al... ...en wolle und versteigt ...besprochenen Ereignis... ...ist unpassenden Bemer... ...att die persönliche M... ...chauptes in den Parteika... ...n sagen solle: „Aufheb... ...führung des Absolutism... ...ünkten persönlichen Reg... ...önlichen Verantwortlichk... ...ist doch wirklich „merk... „unhaltbarer Zustand“, ...o klopffechterischer We... ...erdrehen und geradezu ...ziehen.

Das ganze Volk verehrt ...gründer des deutschen R... ...historische Persönlichkei... ...gen Feldherrn, den di... ...ordert hat; es steht in ...isheit des Alters, es w... ...en, daß immer und üb... ...kes die oberste Richtsch... ...Kaisers gewesen ist. ...ser verwehrt sein, ei... ...ahlen oder über die fü... ...gende Politik zu äußer... ...attet sein, von einer solc... ...ußerung dem Volke Kenn... ...rum nicht?

Weil dann der Liberal... ...s „Berl. Tagebl.“, als

Das H...

Es sei dein Herz dein P...
Das kehre aus wol jeden...
Das halte sauber, halte ...
Von jedem Staub der S...

Es sei dein Herz dein Pa...
Thu' alle deinen Schmuck...
Der Liebe Gold, des G...
Der Hoffnung grün ...

Und bitte Gott, er schenk...
Noch manche Perle, glau...
Das sei dein Schatz, dei...
Den dir kein Räuber ra...

Und kommt der junge M...
Nach deines Herzens Fe...
Und laß den lieben Son...
Und auch der Blumen D...

Und bringst du Abends ...
Deck' es mit Gottes Se...
Und schlafe froh getrösti...
Denn Gott wird dann d...

Heimk...

Erzählung von Han...

Diese Wote hörten nich...
klingen, lange nachdem er ...
reunde getrennt hatte. ...
raf sein Verhältnis zu ...
hatte ihm eine gute Lehr...
d Empfindlichkeit bäumten...
m ein Unberufener dazu, ...
rhältnisse zu drängen? ...
cht die rechte Art, ihn der...
bringen!

Organ der Gelsenkirchener Bürgerschaft